

Zeitschrift:	Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber:	F. Pieth
Band:	13 (1862)
Heft:	7
Artikel:	Die Schule und das Leben
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-720708

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

manierräusche leiden oder daß sie zuerst die Eisenbahn erbauen lassen wollen, bevor sie an die Ausführung der großartigen Molkenkuranstalt auf dem Piz Mundun gehen. Das entspricht ganz dem vorsichtigen Charakter der Glanzerbevölkerung. — Daß in Glanz Unternehmungsgeist herrschend geworden, kann nicht bestritten werden, denn sonst würde Glanz nicht der einzige Ort in der Schweiz sein, wo englisches Bier gebraut wird, das selbst nach Zürich exportirt wird. Wirklich, das Bier, welches wir da vor dem Mittagessen schlürften, um an der Quelle selbst zu trinken, mundete uns nicht übel; es ersegte uns ganz den Absynthe. Es mag übrigens die freundliche angenehme Bedienung viel dazu mitgewirkt haben, daß Essen und Trinken den Herren der Standeskommis- sinn gut geschmeckt hat; auch das tröstliche Gefühl, die Gefahr, mit dem vierspännigen großen Postwagen über die steile Halde nach Sagens hinunterzusegeln, glücklich überstanden zu haben, mag viel zur heiteren Stimmung der Gesellschaft beigetragen haben.

Die Schule und das Leben.

Alexander von Humboldt sagt irgendwo in seinen Schriften:

„Sehr richtig ist es, was ich einmal, ich weiß nicht wo, gelesen habe, daß unsere jetzige Schulbildung einem Prokrustes-Bette gleich sei. Was zu lang ist, wird abgeschnitten, und das zu kurz Scheinende so lang gedehnt, bis es die jetzt beliebte Mittelmäßigkeit erlangt hat. Dabei verkommen die jungen Leute leiblich und geistig. Die alte Schulmethode mag auch ihre Fehler gehabt haben; aber sie war naturhafter, sie machte eine selbstständige Entwicklung des Geistes möglich. Ich war 18 Jahre alt und konnte noch so gut wie gar nichts. Meine Lehrer glaubten auch nicht, daß es viel mit mir werden würde, und es hat doch noch so gut gethan. Wäre ich der jetzigen Schulbildung in die Hände gefallen, so wäre ich leiblich und geistig zu Grunde gegangen.“ Nach einem Vergleich zwischen der leiblichen und geistigen Ernährung fährt Humboldt weiter und sagt: „Bei unserer geistigen Kochkunst gilt das Sprüchwort: Viele Köche verderben den Brei. Jeder der Herren hat sein bestimmtes Fach; in diesem jeden seiner Schüler zu einem Virtuosen heranzubilden, hält er für seine heiligste Pflicht. Er thut dabei, unbekümmert um Andere, ganz so, als ob der Schüler nur da sei, um in diesem Gegenstande Meister zu werden. Der sogenannte gute Kopf hält das nun wohl aus: er pfropft seinen Geist voll auf Kosten seiner Herzens- und Charakterbildung. Er wird stolz und aufgeblasen auf seine Wissenschaft, und meist unpraktisch für den Beruf des gewöhnlichen Lebens. — — — Die jugendlichen Geister sind jetzt die Knospen, die man in heißem Wasser abgebrüht hat, es fehlt ihnen alle Keim- und

Triebkraft, die ihnen ja in dem brodelnden Hexenkessel moderner Erziehungs-
kunst verloren gegangen."

Indem wir uns an diesen Ausspruch anschließen, können wir nicht um-
hin einige Bemerkungen daran zu knüpfen, die da und dort Beherzigung ver-
dienten, wenn man unsere Schule zu einer für das Leben gedeihlichen machen
will.

Man muthe den Kindern nicht mehr zu, als sie nach ihrer Geisteskraft
zu leisten vermögen, präge aber das für das Leben Nothwendige denselben auf
die geeignete, anregendste Weise so ein, daß es hafsten bleibt und im Leben
fortgebildet werden kann. Dies geschieht besonders dadurch, daß das Kind nicht nur
mechanisch auswendig lernt und wörtlich das wieder zu sagen hat, was der
Lehrer ihm vorgesagt, wie dies leider in vielen Schulen und von vielen Lehrern
geschieht, sondern das Kind soll zum Selbstdenken veranlaßt werden. Der An-
schauungsunterricht, die stete Rücksicht bei der Auswahl des Lehrstoffes auf das,
was das Kind zunächst umgibt und was dasselbe zunächst im Leben nöthig hat
und kennen muß, um den von ihm zu wählenden einstigen Beruf unter Benut-
zung der täglichen Lehren des Lebens selbst gehörig betreiben zu können, sind
in vielen Schulen noch viel zu wenig im Brauch. So wird besonders der
landwirthschaftliche Beruf, dem die Mehrzahl unserer Kinder sich widmen muß,
nicht genug berücksichtigt. Wie soll aber der Lehrer das können, wenn er in
der Anstalt, in welcher er als solcher herangezogen wird, selbst keinen solchen Un-
terricht genossen hat, wenn er selbst beim Austritt aus dem Seminar und beim
Antritt seines Berufslebens nicht mehr von den für den Landwirthen nothwen-
digen Vorkenntnissen sich verschafft hat, als sein Vater hatte und die Kinder
selbst haben, die er unterrichten soll. Für die Lehrerzöglinge wenigstens sollte
daher im Seminar die Naturgeschichte, also Pflanzen-, Stein- und Thierkunde
sowie auch Physik und Chemie stets mit Rücksicht auf die Landwirthschaft gelehrt
werden, damit die Lehrer in der Volksschule daraus ihren Lehrstoff schöpfen und
die Kinder wie spielend, sei es in der Schule selbst sei es auf Spaziergängen
auf die sie umgebende Natur aufmerksam machen und ihnen das für das Leben
nothwendige Verständniß derselben beibringen können. Es braucht dieser Stoff
nur als solcher, wie die Geschichte und Geographie, in den Unterricht mit ver-
woben zu werden, um die Kinder besonders in den höheren Klassen soweit her-
anzubilden, daß sie im Leben sich zu halten wissen.

Soll aber die Schule für das Leben den rechten Nutzen stiften und nicht,
wie dies jetzt noch hie und da vorkommt, der neunzehnjährige Bursche oder das
Mädchen, das sich verheirathet, nicht einmal lesen und schreiben können trotz bis
zum 14. Jahre genossener Schule, so muß dafür gesorgt werden, daß auch nach
diesem Altersjahre der Unterricht den Umständen angemessen fortgesetzt werde.